

”
Mit Adopt a Revolution verbinde ich die Hoffnung, durch internationale Solidarität mit dem zivilen Aufstand weiterer Eskalation entgegen zu wirken.
Mani Stenner, Geschäftsführer Netzwerk Friedenskooperative

ثَبِّي ثَوْرَةَ adopt a revolution

DEN SYRISCHEN FRÜHLING UNTERSTÜTZEN!

www.adoptrevolution.org



»DAS VOLK WILL DAS REGIME STÜRZEN« DEMONSTRATION AM 5. MAI 2011

Ein Jahr syrische Revolution und wo bleibt die Solidarität?

LEITARTIKEL VON HANNAH WETTIG, ANDRE FIND & ELIAS PERABO



»DAS SYRISCHE VOLK WIRD GESCHLACHTET. WO IST DIE WELT?« STEHT AUF ENGLISCH AUF EINEM TRANSPARENT GETRAGEN AUF EINER DEMONSTRATION IN SYRIEN.

Seit einem Jahr revoltieren die Menschen in Syrien gegen eines der brutalsten Regime weltweit. Sie tun dies weitgehend friedlich. Sie verlangen Freiheit, Demokratie und ein Ende der Diktatur. Mehr als 8.500 Menschen kamen dabei ums Leben. Hunderttausende wurden inhaftiert, viele davon gefoltert.

Man verfolgt das am Bildschirm und bleibt ratlos oder wie es Angela Merkel ausdrückt: »Die Bilder und Berichte aus Syrien wühlen mich genauso auf, wie wahrscheinlich

die meisten Bürger.« Doch aus der Aufgewühltheit folgt nichts: Keine Kerzenmeere vor syrischen Botschaften, keine Massendemonstrationen für die AktivistInnen in Syrien und kaum praktische Solidarität.

In den 1980er und 90er Jahren gab es eine breite internationale Solidaritätsbewegung für Lateinamerika. Weite Kreise der deutschen Linken bis hin zur SPD und den Kirchen unterstützten die Befreiungsbewegungen in Nicaragua und El Salvador. Heute spenden die Deutschen jährlich vier Milliarden Euro, laut Emnid Spendenmonitor geht davon jeder vierte Euro ins Ausland.

Doch mit Solidarität für den Arabischen Frühling im Allgemeinen und für die Revolution in Syrien im Besonderen tut sich so mancher schwer. Was ist am 2797 Kilometer nahen Syrien anders als am 9589 Kilometer entfernten Nicaragua?

DAS FRENDE: DER ISLAM

Dort leben Muslime könnte eine Antwort sein. Zwar wird die Kulturkampf-These von Huntington bis weit in die gesellschaftliche

Mitte hinein abgelehnt: Christian Wulff befand, der Islam gehöre zu Deutschland, Guido Westerwelle verglich die Islamisten der tunesischen Regierung mit den europäischen Christdemokraten.

Trotzdem wird der Islam oft als Anti-Aufklärung analysiert und es bleibt Angst: Seit Beginn des Arabischen Frühlings warnen ExpertInnen vor Islamisten. Dahinter verbirgt sich nicht nur die nach dem 11. September zugenommene Islamophobie. Das Trauma von 1979 sitzt tief, als eine demokratisch gesonnene Revolution gegen den Schah im Iran zum Wegbereiter für ein Mullah-Regime wurde. Die Wahlergebnisse in Ägypten und Tunesien scheinen die Sorge vor dieser Entwicklung zu bestätigen.

Dass es sich bei den syrischen Lokalkomitees keineswegs um IslamistenInnen handelt, ist im Internet nachzulesen. Ihre emanzipatorischen Positionen sind inzwischen so fein ausgearbeitet, dass niemand sagen kann, man wisse nicht, wer da unterstützt wird.

Die offene Frage, ob die Komitees ihre Forderungen beim Sturz

des Regimes sofort durchsetzen können, kann kein Argument sein. Die Französische Revolution, die den Absolutismus hinweggefegt hat, war schließlich auch kein Fehler, nur weil am Anfang nicht klar war, ob sich ihre Ziele wirklich durchsetzen würden oder es bei der Schreckensherrschaft der Jakobiner bleibt.

POSTMODERNE STATT GROSSTHEORIE

Die Verhältnisse in Nicaragua waren einfach: Auf der einen Seite standen ArbeiterInnen und BäuerInnen, angeführt von den SandinistInnen. Auf der anderen Seite die von den USA gestützte Diktatur von Anastasio Somoza. Wer bis in die 1990er Jahre hinein Nicaragua-Kaffee trank, positionierte sich für eine sozialistische Freiheitsbewegung und gegen US-Imperialismus.

Für solch einfache Weltbilder sind die SyrerInnen zu spät dran: Es gibt die politischen Ideologien nicht mehr, die sich unvereinbar gegenüberstehen. Die Proteste in Syrien sind vielmehr von großer Pluralität geprägt, nicht von einer

Großtheorie. Das macht es erst einmal schwierig, sich dort politisch zu verorten. Die junge Demokratiebewegung kämpft für ideologiefreie Räume, um eine Debatte zur Selbstpositionierung einzuleiten. Für so Manchen InternationalistInnen ist befremdlich, dass die Bewegung kaum soziale Forderungen stellt, sondern Freiheit und Würde verlangt. So fehlt ihr das Vorbildhafte: Freiheit und Würde sind in unseren Gesellschaften geschenkt, kämpfen müssen wir um das Soziale.

DAS VERWIRRENDE FREUND-FEIND-SCHEMA

Das syrische Regime gilt als sozialistisch. Als Teil der »Achse des Bösen« war Syrien im Nahen Osten ein antiimperialistisches Bollwerk gegen amerikanischen Einfluss. Wer sich mit den RevolutionärInnen solidarisiert setzt sich dem Ruf aus, auf Seiten der USA und der Golf-Diktaturen gegen einen säkularen, fortschrittlichen Staat zu stehen. Das ist verwirrend, aber es

FORTSETZUNG AUF SEITE II →

”
Syrien benötigt engagierte Aktivistinnen und Aktivistinnen, die unter Einsatz ihres Lebens für Menschenrechte, Demokratie und Pluralität kämpfen – und genau diese sollten wir unterstützen.
Claudia Roth, Bundesvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen



Helfen Sie mit

Seit einem Jahr bilden lokale Komitees in Syrien das Rückgrat des Aufstands gegen die brutale Assad-Diktatur. Unbewaffnet protestieren sie für Demokratie, Menschenrechte und ein Ende der Gewalt. Dabei brauchen sie unsere Unterstützung.

INFOS AUF SEITE IV →

Innerhalb von Syrien bleiben, aber außerhalb des Gefängnisses

DIE REVOLUTION DER AKTIVISTIN KHAWLA DUNIA



Foto: Facebook Profilbild Khawla

Als er sein Haus betritt, küsst er ein misshandeltes Kind, ein Kind das einen großen Traum hat. Eine Ehefrau, die fragt: Wird der Mörder sich heute Abend von unserem Blut reinwaschen?

Sollten wir uns nicht ein wenig ausruhen können, nachdem nun das erste Jahr unserer Revolution vorbei ist? Vielleicht eine Auszeit nehmen und ein wenig Zeit für uns selbst, Zeit für Gefühle, Sonne, Wärme und für Liebe zulassen? Oh, es ist so viel Zeit verstrichen, seit wir begonnen haben, seit wir das letzte Mal den Mond gesehen haben und seit ich im Arm meines Geliebten über die Bürgersteige der Altstadt von Damaskus stolzierte und ihm von Liebe und Sehnsucht erzählte, ihm meine Schmerzen und die Las-

ten des Alltags in die Hände legte.

»Das Volk will das Regime stürzen«, schrieb ein Kind genau vor einem Jahr an die Mauer seiner Schule. Und genau vor einem Jahr, haben meine FreundInnen vor dem syrischen Innenministerium die Freilassung der politischen Gefangenen gefordert. Dafür wurden sie brutal zusammengeschlagen, einige sogar verhaftet. Ich selbst war nicht in Syrien, habe diese Anfänge nicht persönlich miterlebt. Aber versäumen wollte ich den Moment nicht, in dem mein Traum begann, Wirk-

lichkeit zu werden. Lange hatte ich für diesen Traum gekämpft, hatte für ihn Haft und ein mehrjähriges Ausreiseverbot auf mich genommen. So sammelte ich eilig das Nötigste zusammen und nahm das erste Flugzeug in mein Heimatland.

Wir hatten nicht glauben können, dass der Traum, der sich in den Hauptstädten der arabischen Welt realisierte, auch zu uns vordringen würde. Denn wir wissen, Syrien ist anders, und unser Regime ist gewalttätiger als die anderen Regime der Region. Trotz des ruhigen

Gesichtsausdrucks unseres Diktators, trotz der Eleganz seiner Frau, trotz der Reformen, die er uns und der Außenwelt versprochen hat, ist unsere Regierung repressiver als die anderen. Schon zehntausende Menschen mussten diesen Traum mit Haft, Folter und Tod bezahlen, und im letzten Jahr ist kein Tag vergangen, an dem diese Eigenheit Syriens nicht durch neue Verhaftungen, Folter und Morde unterstrichen wurde.

FORTSETZUNG AUF SEITE III →

www.adoptrevolution.org



»WIR HABEN VIELLEICHT EIN ODER ZWEI AKADEMISCHE JAHRE VERLOREN, ABER UNBESCHREIBLICHE LEKTIONEN IN FREIHEIT GELERNT« STUDENTIN-NENKOMITEE, 24. JANUAR 2012



»IN GOTTES NAMEN: WIR IN HOMS WERDEN BOMBARDIERT UND GETÖTET, BEEILT EUCH!« HOMS, 1. FEBRUAR 2012



KOMITEE KAFRANBEL, 1. FEBRUAR 2012

→ FORTSETZUNG VON SEITE I
**EIN JAHR SYRISCHE REVOLUTION
UND WO BLEIBT DIE SOLIDARITÄT?**

wäre fatal deswegen den syrischen AktivistInnen die Solidarität zu verweigern. Nicht nur in Syrien, überall ist es legitim, wenn sich Menschen gegen diktatorische Regime wehren und ihre Proteste für Selbstbestimmung sind unterstützenswert.

Seine eigenen Forderungen aufzugeben, nur weil Akteure wie die USA sie ebenfalls unterstützen, ist absurd. Im Falle Syriens ist ohnehin offensichtlich, dass westliche Staaten und Golf-Diktaturen andere Ziele verfolgen. Der Bundesrepublik geht es nicht allein um Menschenrechte und Demokratie, wie sich nicht zuletzt an Panzerlieferungen nach Saudi-Arabien zeigt, die gegen Protestierende in Bahrain eingesetzt werden.

Das klassische Freund-Feind-Schema der 1980er Jahre passt einfach nicht mehr, die Interessen sind vielfältig und neue Fronten sind entstanden: Russland liefert Waffen, um mit dem Assad-Regime nicht den letzten Partner in der arabischen Welt und die einzige Militärbasis am Mittelmeer zu verlieren, und der Iran braucht Syrien als Verbündeten gegen Saudi-Arabien. Die westlichen Staaten und Israel wollen vor allem Stabilität, und sind dabei unterschiedlicher Ansicht, wie diese zu erreichen ist. Hinzu kommen Einzelinteressen der Türkei und der Hisbollah im Libanon.

DIE ANGST VOR DER NATO

Die SyrerInnen haben zudem das Pech, dass die LibyerInnen vor ihnen revoltierten. Die militärische Intervention der Nato macht den Widerstand gegen das Assad-Regime bei Friedensbewegten wie AntiimperialistInnen suspekt, schwenkten die befreiten Bengasi-LibyerInnen doch amerikanische Fahnen. Mit ihrer Intervention hat die Nato somit nicht nur die Diktatur Gaddafis beseitigt, sondern auch die Solidarität mit der Revolution in Syrien. Selbst wenn es nach einem Jahr Aufstand nicht einmal die geringsten Anzeichen

einer Nato-Intervention gibt, haben Teile der Friedensbewegung schon mal präventiv auf Solidarität mit den SyrerInnen verzichtet.

**DER FEHLENDE
WOHLFÜHLFAKTOR**

Zusätzlich zur einfachen politischen Analyse fehlen auch die klaren Bilder. Mohammed Al Attar, ein syrischer Dramatiker, schreibt in einem Essay: »Der Mangel an Unterstützung für den friedlichen Widerstand in Syrien kann zum Teil mit dem Fehlen eines symbolischen Bildes vergleichbar mit Ägyptens Tahrir-Platz erklärt werden.«

Schöne Bilder von entschlossenen, fröhlichen Menschen, die diskutieren, singen, campen wie auf dem Tahrir, wie auf dem Platz der Kasba in Tunis oder dem Platz vor dem Gerichtsgebäude in Bengasi, können die syrischen AktivistInnen nicht produzieren. Sie demonstrieren meist in Seitenstraßen oder im Dunkeln. Denn wenn sie es doch auf einem zentralen Platz versuchen, werden sie oft nach nur zehn Minuten auseinander getrieben und verhaftet. Nur wenn die Menschen an über 600 Orten gleichzeitig auf die Straße gehen, wie inzwischen an den meisten Freitagen, sind die Sicherheitskräfte überfordert.

Die Bilder der syrischen Revolution bieten deshalb keinen Wohlfühlfaktor. Sie sind geprägt von Tod, Zerstörung, Folter und Verzweiflung, aber auch von Verbissenheit und Trotz. Sollte der Aufstand scheitern, droht vielen AktivistInnen und ihren Familien die bekannte Härte des syrischen Regimes. Sie werden deshalb ihre Proteste fortsetzen, denn ein Zurück gibt es für sie nicht mehr.

Es ist beschämend genug, ein Jahr lang geschwiegen zu haben. Es ist höchste Zeit, unsere Bedenken und Vorurteile zu überwinden und die syrischen AktivistInnen solidarisch zu unterstützen. Wege dafür gibt es genug, nur müssen sie auch gegangen werden.

Vielfältig und uneinig gegen die Assad-Diktatur

BERICHT ÜBER DIE SYRISCHE OPPOSITION VON CHRISTIN LÜTTICH & ELIAS PERABO

Die Demonstration führt durch schmale Gassen, Sprechchöre werden gerufen. Männer wie Frauen halten Schilder hoch, doch plötzlich fallen Schüsse. Die bisher nur verpackelten Videobilder sind jetzt kaum noch zu erkennen. Solche Videos gibt es tausende, viele zeigen Tote und Verwundete. Aber wer sind eigentlich die Menschen auf diesen Videos? Wer organisiert die Proteste in Syrien? Welche Oppositionsgruppen und Bündnisse gibt es und welche Rolle spielt der bewaffnete Widerstand?

**DIE UNTERDRÜCKTE
ALTE OPPOSITION**

Es ist nicht einfach, den Aufstand in einem Land zu verstehen, in dem offene Opposition bis vor Kurzem unmöglich war. Die sozialistisch-säkulare Ideologie der seit 1963 durchgehend herrschenden Baath-Partei setzte auf die weitgehende Integration der verschiedenen Religionen und Ethnien. Anders als in den Diktaturen Ägyptens und Tunesiens, wo sich Oppositionelle lange vor den Revolutionen Gestaltungsspielräume erkämpft hatten, wurde in Syrien jegliche Kritik am Regime systematisch unterbunden. Unter Präsident Hafez Al Assad, genauso wie unter seinem Sohn, dem heutigen Präsidenten Bashar Al Assad, wurden Parteien verboten, Muslimbrüder und politische Intellektuelle verfolgt. Viele landeten für Jahre im Gefängnis. Trotzdem schafften es 2005 wichtige Teile dieser Opposition, die sogenannte Damaszener Erklärung zu veröffentlichen. Eine wirkliche Opposition zur Einparteienherrschaft mit programmatischer Tiefe entstand daraufhin aber nicht. In der jungen Demokratiebewegung des Syrischen Frühlings spielt die alte Opposition höchstens eine untergeordnete Rolle. Zwar ist sie stark

im Syrischen Nationalrat vertreten aber zu den jungen AktivistInnen, die die täglichen Proteste organisieren, gibt es wenig Kontakt. Nicht zuletzt, weil der Aufstand auch eine Rebellion der Jugend gegen Passivität der älteren Generation ist.

**DER JUNGE UND SELBST
ORGANISIERTE WIDERSTAND**

Inspiziert durch den arabischen Frühling trauten sich ab Mitte März 2011 auch in Syrien die Menschen, öffentlich ihre Rechte einzufordern. Dabei ist es kein Zufall, dass die Revolution ausgerechnet im ärmeren Süden des Landes begann und junge Menschen die Proteste ins ganze Land trugen. Die wirtschaftlichen Liberalisierungen seit Amtsantritt von Präsident Bashar Al Assad im Jahr 2000 hatten eine korrupte Oberschicht geschaffen, während das sozialistische Wohlfahrtsversprechen für die Ärmern immer weniger erfüllt werden konnte. Aber erst die unglaubliche Brutalität, mit der das Assad-Regime gegen die unbewaffneten Proteste der weitgehend politisch unerfahrenen, jungen Menschen vorging, löste die Dynamik der Protestbewegung aus. Schnell verbreiteten sich Bilder der Gewalt über das Internet und heizten die Proteste an, statt die DemonstrantInnen abzuschrecken. Schon nach wenigen Wochen entstanden in vielen Orten lokale Koordinierungskomitees, die den Protest vor Ort organisierten und für die Welt dokumentieren. Sie bilden das Herzstück des Aufstands und sind zugleich eine Besonderheit im Arabischen Frühling. Die AktivistInnen entstammen allen gesellschaftlichen Schichten, allen religiösen und ethnischen Gruppen, aus der Stadt genauso wie vom Land. Sie folgen keiner politischen Großtheorie, sondern setzen sich für Werte wie Würde und Freiheit ein. Eine gemeinsame Vision haben sie noch

nicht entwickelt, doch wie es eine AktivistIn ausdrückt: »Der größte Wert dieser Revolution ist, dass wir angefangen haben, über die Ziele für unser Land mitzudiskutieren.« Auch wenn die meisten der rund 300 lokalen Komitees einem der beiden großen Netzwerke, den Local Coordination Committees (LCC) oder der Syrian Revolution General Commission (SRGC), angehören, werden die Proteste lokal organisiert und lediglich die Mottos für die einzelnen Protesttage gemeinsam abgestimmt. Eine zentrale Führungsstruktur hat der Widerstand nicht.

**FEHLENDE POLITISCHE
REPRÄSENTANZ**

Die alte Opposition ist zerstritten, die ExilsyrerInnen nicht legitimiert und die RevolutionärInnen auf der Straße politisch unerfahren. Monatelang fehlte jegliche politische Repräsentanz der Opposition, nach innen, wie nach außen. Erst im August 2011 schlossen sich die genannten Gruppen zum Syrischen Nationalrat (SNC) zusammen, um dieses Manko zu beheben. Auch wenn der SNC mittlerweile als der am stärksten legitimierte Akteur der Opposition gilt, ist es ihm bisher nicht gelungen, eine politische Vision zu entwickeln, die breit geteilt würde. Hierzu trägt neben seinen unübersichtbaren strukturellen Schwächen auch die komplexe Zusammensetzung der syrischen Gesellschaft bei. Zwar sind Repräsentanten aller größeren religiösen und ethnischen Gruppen am Aufstand gegen das Assad-Regime beteiligt, also Sunniten, Alawiten, Christen, Drusen und Kurden. Trotzdem fürchten Angehörige der Minderheiten, dass die sunnitische Mehrheit nach der Revolution ihre Rechte einschränken, und es zu konfessionellen Spannungen kommen könnte.

Diese Angst schürt die Regierung seit Beginn der Proteste, um sich einem Teil der Bevölkerung als die bessere Alternative darzustellen. Die DemonstrantInnen versuchen dieser Furcht entgegenzuwirken, indem sie immer wieder die Einheit des syrischen Volkes betonen.

**DESERTIERTE SOLDATEN:
DER BEWAFFNETE ARM DES
WIDERSTANDES**

Parallel zum Scheitern der politischen Strukturen und einer zunehmenden Eskalation der militärischen Gewalt der syrischen Armee gegen die Zivilbevölkerung, wächst die Unterstützung für die Freie Syrische Armee (FSA). Im Gegensatz zu den Koordinierungskomitees ist die FSA bewaffnet und besteht vor allem aus desertierten Soldaten. Trotz ihrer schlechten Bewaffnung und dem Fehlen einer funktionierenden, zentralen Befehlsstruktur, ist die FSA in verschiedenen Regionen effektiv organisiert. Auch wenn es vor Ort mitunter Absprachen mit den Komitees gibt, etwa zum Schutz von Demonstrationen, handelt es sich um vollständig unabhängige Strukturen.

Allen militärischen Gedanken spielen und dem zunehmenden Wunsch nach Bewaffnung von außen zum Trotz, sind nicht die Kämpfer der FSA die größte Gefahr für das Regime, das sich weiter auf große Teile der offiziellen Armee stützen kann. Zur Herausforderung werden die sich nahezu kontinuierlich ausweitenden Proteste quer durch das Land. Damit die syrische Revolution erfolgreich sein kann, muss also nicht nur die Arbeit der Koordinierungskomitees gestärkt werden; es braucht auch eine Vision für den Übergang nach Assad und eine Erneuerung des Nationalrats. Wenn beides gelingt, kann das Regime zu Fall gebracht werden.

Die vier Säulen des syrischen Widerstands

| KOORDINIERUNGSKOMITEES (LCC & SRGC) | SYRISCHER NATIONALRAT (SNC) | NATIONALES KOORDINIERUNGSKOMITEE (NCC) | FREIE SYRISCHE ARMEE (FSA) |
|--|---|--|---|
| Das Rückgrat der Proteste bilden die lokal organisierten Koordinierungskomitees. Sie haben sich zu Beginn des Aufstands als Zusammenschluss zumeist junger AktivistInnen mit ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen, religiösen und ethnischen Hintergründen gegründet. Ihr Ziel ist, das Assad-Regime mit ihren unbewaffneten Protestaktionen zu Fall zu bringen. Darüber hinaus übernehmen sie wichtige Aufgaben, beispielsweise die Dokumentation der Proteste und die Versorgung von Verletzten und Gefangenen. | Mit dem Ziel, eine legitime politische Vertretung des syrischen Volkes zu sein, wurde der Nationalrat als Zusammenschluss von sieben Oppositionsgruppen im August 2011 gegründet. Er setzt sich aus der aktivistischen Basisbewegung, Mitgliedern der Damaszener Erklärung (Damasacus Declaration), sowie alten Parteien, inklusive der syrischen Muslimbruderschaft, zusammen. Hinzu kommen kurdische Fraktionen, Unabhängige und StammesvertreterInnen. Die Mehrheit der Mitglieder lebt im Exil. | Das Nationale Koordinierungskomitee (NCC) wurde im September 2011 von linken und kurdischen Parteien, sowie Unabhängigen und JugendaktivistInnen gegründet. Der NCC wird von vielen Gruppen des Aufstands heftig kritisiert, da er sich nach wie vor für einen Dialog (unter Vorbedingungen) mit dem Regime einsetzt. Im Gegensatz zum SNC lehnt er militärisches Eingreifen von außen kategorisch ab. | Die aus desertierten Soldaten bestehende Armee bildet den bewaffneten Arm des Widerstands. Sie wurde im August 2011 von hochrangigen Militärs gegründet, um das syrische Volk vor den härtesten Angriffen des Regimes zu schützen. Nach eigenen Angaben haben sich inzwischen einige zehntausend Soldaten angeschlossen. Aufgrund mangelnder Ausrüstung, Erfahrung und einer unzureichenden Kommandostruktur ist die Einsatzfähigkeit der FSA gering. |

SYMBOLE DER SYRISCHE REVOLUTION



Der Uhrenturm von Homs ist das Wahrzeichen der Stadt, die wie keine andere während des letzten Jahres vom syrischen Militär angegriffen wurde. Aus Solidarität mit Homs wurde an vielen Plätzen und Orten der Uhrenturm von Homs nachgebaut und bei Protesten mitgetragen.



»DAS FASS IST ÜBERGELAUFEN« 5. FEBRUAR 2012



»DAS IST NICHT NUR EIN ARABISCHER FRÜHLING, DAS IST EIN TSUNAMI, DER ALLE DIKTATUREN DER WELT ENTWURZELN WIRD« KAFRANBEL, 10. FEBRUAR 2012



»SOLANGE IHR DIE GEFANGENEN BEI EUCH BEHALTET, PROTESTIEREN WIR WEITER« 23. FEBRUAR 2012

→ FORTSETZUNG VON SEITE I

INNERHALB VON SYRIEN BLEIBEN, ABER AUSSERHALB DES GEFÄNGNISSES



Alle Versuche, dagegen in den Straßen von Damaskus zu protestieren, waren zum Scheitern verurteilt. Stattdessen legten wir zum Gedenken an die Opfer auf dem Al-Marja Platz, einem der ältesten Plätze der Stadt, Blumen nieder, hastig, aus Angst vor den Sicherheitskräften. Von weitem konnte ich beobachten, wie sie genauso schnell wieder entfernt wurden, wie sie abgelegt worden waren.

Die jungen Leute haben noch eine andere, kreative Protestart erfunden, die fliegenden Demonstrationen: Wie aus dem Nichts heraus tauchen ihre schnellen und kurzen, aber lauten Demos auf, die nur wenige Minuten andauern, ehe sie wieder wie im Nichts verschwinden. Doch selbst dabei werden Menschen immer wieder Opfer von Festnahmen und brutaler Misshandlung. Die AktivistInnen nehmen ihre Proteste und die Misshandlungen auf und schicken die Bilder um die Welt.

Schon bald begann ich mit meinen Reisen an die Orte, an denen demonstriert wurde und wo es bewaffnete Banden gab. Denn ich wollte und musste den Gerüchten des Regimes auf den Grund gehen und seine Lügen entlarven. Ich wollte mir selbst ein Bild von der Lage machen und von meinen Eindrücken berichten. Es ist nicht einfach, ein alternatives Bild von den Ereignissen zu zeichnen, denn alle Kommunikationsmittel sind sofort verdächtig und selbst das Benutzen eines Handys, einer Kamera oder einfach die Beschreibung von Geschehnissen führen sofort zur Anklage. Die wird jedoch nicht im Gerichtssaal entschieden, sondern ihr Urteil sofort vollzogen. Daher stammen die vielen Bilder des Todes, die wir nur allzu oft auf unseren Bildschirmen sehen müssen.

Die Forderungen der SyrerInnen finden Ihren Ausdruck an den Freitagen. Jeder Freitag hat ein neues Motto, das genauso von den Entwicklungen der Revolution geprägt wird, wie von den Gefühlen, Sorgen und Ängsten der Menschen, von Schmerz, Hoffnung und Gottvertrauen, aber auch von der Forderung nach einem zivilen, säkularen Staat. Die Namen der Freitage dienen der Solidarisierung mit den besetzten Städten, dem Gedenken an die Verschwundenen und Verhafteten, der Würdigung der Frauen oder der Unterstützung der Freien Syrische Armee. Die Mottos erlauben es uns, unser Gefühl des Al-

leingelassenwerdens zum Ausdruck zu bringen und die arabische und internationale Gemeinschaft um Hilfe anzurufen. Waren die Freitage einmal besondere Tage des Protests und gleichzeitig der Repression, sind inzwischen alle Wochentage zu Freitagen geworden. Das Töten und Zerstören ist zum Dauerzustand geworden, die täglichen Opferzahlen steigen ins Unermessliche.

Ich frage mich immer wieder, warum wir so große Opfer erbringen müssen? Den Menschen steht die Angst ins Gesicht geschrieben, wenn die Panzer auf dem Weg zur nächsten Zerstörung sind. Wir versuchen uns dann zwischen den Städten und Dörfern zu verbergen, wie Tauben, die ihre Nester verlassen haben und nicht mehr wissen, wo sie ihre Küken verstecken können. Ich schreie mit den BewohnerInnen: Wir wollen keine Gärten mehr, in denen wir Gräber ausheben müssen!

Die Monate vergehen langsam und sie sind von täglichem Schmerz und Leid erfüllt. Viele mir bekannte und unbekannte Menschen lassen ihr Leben. Viele FreundInnen verschwinden in die Dunkelheit der Folter in den Zentralen der Sicherheitsdienste. Die Angst vor Straßenkontrollen und Durchsuchungen während meiner Reisen durch das Land wird immer größer: überall die Augen Unbekannter, überall zur Schau gestellte Waffen.

Gleichzeitig nimmt meine Angst vor den Orten der Auseinandersetzung ab. Diese Orte geben mir im Gegenteil Kraft. Ich spüre, dass ich lebe und weiß, dass ich nicht zu der Gruppe der Vertriebenen, der Gefangenen oder Getöteten gehöre.

Die Angst nimmt in meinem Leben viel Raum ein. Es ist als wäre in meinem Kopf ein Geheimdienstinformant, den ich ständig bekämpfen muss, der mich blockiert und am freien Denken hindert. Ich brauche oft Tage, bis ich diese Ängste wieder los bin, Tage an denen ich eigentlich keine Zeit habe, Angst zu haben.

Ich handle nur noch nach dem Prinzip: »In Syrien bleiben, aber außerhalb des Gefängnisses«. Niemand bleibt, wie er ist. Alle Menschen verändern sich durch das, was geschehen ist. Wir im Untergrund ändern uns genauso, wie die Menschen überall in Syrien und natürlich diejenigen, die in Angst vor Tod und Folter in einer der besetzten Städte leben. Selbst die Leute im Exil, die von dort versuchen zu helfen, haben sich verändert.

Nur zwei Dinge sind unverändert geblieben: Zum einen die großartigen Proteste, die mit ihrer Musik und ihrem Tanz die Hoffnung geben, das Töten und Blutvergießen überwinden zu können. Und zum anderen das Regime, das sein Fortbestehen mit allen Mitteln und bis zum »letzten Tropfen syrischen

Bluts« verteidigen will.

Damaskus und die umliegenden Vororte haben sich in einen Hort des Protests verwandelt, in einen Ort für Frauen und Männer, Mädchen und Jungen, für alle, die politisch aktiv sind, auch wenn sie nichts von Politik verstehen. Ich selbst kümmere mich dort um Familien, die aus Angst vor Hausdurchsuchungen und Festnahmen mit offenen Augen schlafen. Es sind Familien, in denen es keine Männer mehr gibt, nur noch Kinder, die so viel Angst haben, dass sie weder ihren Namen sagen, noch woher sie stammen. Diese Arbeit ist für mich eine Pause von der Politik, die mir gut tut, die mit dem richtigen Leben erfüllt ist und mit der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Noch haben wir die Hoffnung, das Regime nach unseren Vorstellungen besiegen zu können. Wichtig ist dafür allerdings, dass das Regime schnell fällt, und dem syrischen Volk das schlimmste Szenario erspart bleibt. Die Opposition muss sich einigen und den Grundsätzen der Revolution treu bleiben, damit sie ihre Opfer nicht verrät.

Wenn ich in die Politik zurückkehre, werde ich den Politikerinnen und Politikern sagen, dass sie sorgsam mit unserem Traum umgehen müssen, dass sie ihn nicht verlieren dürfen zwischen all den Interessen und Ansprüchen der Mächte von außen. Schützt unseren Traum, der für uns SyrerInnen eine schwere Last auf unseren Schultern geworden ist und der von Schmerz, Blut und Tränen getränkt ist!

Während ich diese Zeilen schreibe, geht unsere Revolution weiter. Und ja, sie wird siegen!

Khawla Dunia, 43, ist Aktivistin. Die Alawitin lebt in Damaskus im Untergrund.

Übersetzung: Ferhad Ahma, Christin Lüttich & Andre Find

Gar keine Frage, da wo Menschen sich gegen Entrechtung und Ausbeutung erheben, sollte sich eine Linke solidarisieren. Denn das sind die Orte der Bewegung, in denen Aufbruch entsteht. Im Kampf um eine weltweite befreite Gesellschaft werden ihre Siege und Niederlagen auch die unsrigen sein.

Gerda Maler, organisiert in der Interventionistischen Linken (iL)

Ich wünsche den Menschen in Syrien viel Kraft für die Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft mit verbindlichen sozialen und politischen Rechten für alle!

Jutta Sundermann, Mitglied Attac Ko-Kreis

Die Aufstände in Nordafrika stellen eine Zeitenwende in der Weltgeschichte dar und machen Freude. Die brutale Antwort der syrischen Machthaber bereitet Schmerz. Doch die Menschen lassen sich nicht unterkriegen. Das ist die Hoffnung.

Prof. Dr. Ulrich Brand, Bundeskoordination Internationalismus (BUKO)

Diktatoren, die vorgeben, besser zu wissen, was die Bevölkerung will, gehören aus dem Amt gejagt. Nicht nur in Syrien weiß ich, auf wessen Seite ich stehe.

Stefan Liebich, MdB (Die Linke)

Wir müssen den Syrern zeigen, dass wir ihren Wunsch nach Freiheit und Gerechtigkeit unterstützen – aber ohne dabei einen internationalen Krieg zu riskieren, der Assad nur helfen würde!

Günter Gloser, MdB (SPD)

Der einseitige Krieg

KOMMENTAR



AKTIVISTINNEN BERICHTEN VIA INTERNET ÜBER IHRE DEMONSTRATIONEN
Quelle: Facebook

In den syrischen Städten Homs, Zabadany und Idlib ist Krieg. Zerschossene Häuser, kaputte Geschäfte, zerstörte Straßen. Vier Wochen lang beschoss das Militär mit Panzern und Mörsergranaten den Homser Stadtteil Bab Amr, nun ist er eine Geisterstadt. Viele der EinwohnerInnen sind tot, wer konnte, floh. Nicht nur von hier verlassen Tausende Flüchtlinge das Land, während das Militär von Homs nach Idlib weiterzieht.

Die Medienbilder hierzulande vermitteln den Eindruck, dass aus dem friedlichen syrischen Frühling ein bewaffneter Aufstand geworden ist. In Syrien scheinen libysche Zustände ausgebrochen zu sein: es scheint, als sei die Bevölkerung inzwischen flächendeckend bewaffnet und es herrsche ein Bürgerkrieg zwischen verschiedenen religiösen Gruppen.

Eine genauere Analyse zeichnet jedoch ein anderes Bild: Jeden Tag finden zahlreiche unbewaffnete Demonstrationen statt, freitags gehen oft hunderttausende Menschen auf die Straße. Diese Proteste sind weitgehend friedlich, es fliegen nicht einmal Steine. Zwar gibt es mitunter religiös motivierte Anschläge. Im Gesamtbild bleiben sie aber Einzelfälle und die Protestierenden distanzieren sich scharf davon.

Auch wenn sie viel Aufmerksamkeit erhält, ist die Freie Syrische Armee, der aus desertierten Soldaten bestehende bewaffnete Arm des Widerstands, im Vergleich zu den zivilen Protesten zahlenmäßig klein. Sie agiert gerade einmal in fünf von 14 syrischen Provinzen und das zumeist defensiv zur Verteidigung von Demonstrationen. Sofern die Bewaffneten präsent sind, sind sie so schlecht ausgerüstet, dass sie kaum etwas gegen die Armee ausrichten können. Wo es in Syrien Krieg gibt, ist er einseitig. In der Fachsprache nennt man einen solchen Krieg asymmetrisch, ein Merkmal für »Kriege niedriger Intensität«.

Doch von niedriger Intensität zu sprechen, ist Hohn, angesichts von 8.500 Toten in einem Jahr. Es handelt sich in Syrien um einen Krieg, für den es noch keine Kategorie gibt. Dass Diktaturen Demokratiebewegungen brutal niederschlagen, ist nicht neu. Aber ganze Stadtteile mit schwerem Geschütz, Raketen und sogar Kriegsschiffen anzugreifen, hat eine neue Qualität. Vor diesem Hintergrund wäre längst zu erwarten gewesen, dass sich die AktivistInnen ihrerseits bewaffnen. Es grenzt an ein Wunder, dass sie es nicht getan haben.

SYMBOLE DER SYRISCHEN REVOLUTION

Die Fahne der Revolution ist grün-weiß-schwarz – die Farben der syrischen Unabhängigkeitsfahne bis zur Machtergreifung der Baath-Partei im Jahr 1963. Heute wird sie als Symbol des Widerstands anstelle der offiziellen rot-weiß-schwarzen Staatsflagge eingesetzt.



»DIE NATIONALVERSAMMLUNG IST NICHT DAS MONOPOL DES PRÄSIDENTEN«
IDLIB, 6. MÄRZ 2012



»MENSCHEN KANN MAN NUR MIT MENSCHEN VERGLEICHEN, ABER NICHT MIT ENTCHEN [KOSEWORT FÜR ASSAD, ANM. D. ÜBERS.]« 16. MÄRZ 2012



»UNSERE REVOLUTION HAT ZIELE: SIE HAT MENSCHLICHE WERTE UND IST NICHT RACHSÜCHTIG« KAFRANBEL, 20. MÄRZ 2012

Fragen an Adopt a Revolution

Was ist Adopt a Revolution und wie ist die Idee entstanden?

Die Initiative Adopt a Revolution ist letztes Jahr entstanden. In der Gesellschaft gab es große Sympathien mit den AktivistInnen des arabischen Frühlings, aber kaum direkte Solidarität – insbesondere nicht für die junge Demokratiebewegung in Syrien. Das wollen wir mit diesem Projekt ändern. Uns geht es dabei nicht primär um humanitäre, sondern um politische Unterstützung. Bisher finanzieren sich die Komitees, die die täglichen Proteste organisieren, sehr prekär durch Spenden aus der Nachbarschaft. Die Revolutionspatenschaften sollen einen kleinen, möglichst regelmäßigen Beitrag leisten, damit die Komitees arbeiten können.

Wie funktioniert eine Revolutionspatenschaft? Wie stellen Sie sicher, dass Spenden auch ankommen?
Über unsere Website können Patenschaften für AktivistInnenkomitees abgeschlossen werden. Das Geld übermitteln dann die Netzwerke der Komitees nach Syrien und verpflichten sich, die Gelder nur für bestimmte Zwecke zu verwenden: Kommunikationstechnik, Internetzugänge, Demomaterialien und die Finanzierung von AktivistInnen im Untergrund. Wir versuchen in dieser Situation den Kontakt nach Syrien zu halten, um den SpenderInnen regelmäßig von der Arbeit der Komitees vor Ort berichten zu können.

Ihr Projekt will eine »zivile-sellschaftliche Intervention, um eine militärische Eskalation unwahrscheinlicher zu machen.« Doch welche Perspektive hat der unbewaffnete Widerstand, wenn das Assad-Regime immer gewaltsamer vorgeht?

Eine weitere Militarisierung steht der sehr fruchtbaren zivilgesellschaftlichen Organisation entgegen und mindert die Bedeutung der emanzipatorischen, zivilen Kräfte. Zwar ist der Ruf der AktivistInnen nach Schutz ihrer Demonstrationen durch die Freie Syrische Armee legitim. Unser Projekt fördert aber nur den unbewaffneten Teil der Opposition. Parallel zur Gewalt in einigen Städten finden immer noch überall in Syrien jede Woche bis zu siebenhundert weitestgehend friedliche Demonstrationen statt. Die sind ein zentraler Teil des Aufstands, denn nur mit militärischen Mitteln wird die hochgerüstete syrische Armee nicht zu besiegen sein.

Wie nehmen die AktivistInnen diese Unterstützung auf?

Die Lage ist bei vielen Komitees sehr verzweifelt. Sie fühlen sich von der Welt allein gelassen, seit sich der UN-Sicherheitsrat nicht zu einer Resolution durchringen konnte. Gerade in der Situation wird die Unterstützung von außen als Zeichen der Solidarität gesehen, das Mut macht, um am unbewaffneten Protest festzuhalten.

IMPRESSUM

Herausgeber:

about:change e.V.
Gießerstr. 75, 04229 Leipzig
info@adoptrevolution.org
www.adoptrevolution.org

V.i.S.d.P.: Hannah Wettig,
Gießerstr. 75, 04229 Leipzig

Redaktion: Hannah Wettig, Elias Perabo, Eva Tepest, Andre Find

Fotos: Alle Bilder, soweit nicht anderweitig gekennzeichnet, sind aus dem LCC-Fotoblog: www.photoblog.com/lccsyria

Grafik: ■■■ sichtagitation.de

»Am Ende der Demo gibt es eine kleine Feier«

BERICHT AUS AL MIDAN

Mobiltelefone und SIM-Karten brauchen wir ständig neu, weil die Geheimdienste inzwischen erfassen können, wo sich die Menschen mit Telefonen aufhalten. So haben wir einen Tauschring mit benachbarten Komitees eingerichtet, über den wir nach einem bestimmten Schema Telefone und Karten austauschen. Höchstens zwei Wochen lang werden eine SIM-Karte und ein Telefon zusammen verwendet, dann wird durchgetauscht: Eine Person bekommt das Telefon, eine andere die SIM-Karte.

In unserem Komitee haben wir mehrere Untergruppen: Die »Feldgruppe« organisiert unsere Demonstrationen. Sie strukturiert den

Informationsfluss und positioniert Sicherheitsposten an den richtigen

KOMITEE AL MIDAN

Der alte Damaszener Stadtteil Al-Midan liegt nahe am modernen Stadtzentrum. Fast 300.000 Menschen leben hier – die meisten aus der Mittelschicht. Obwohl das Assad-Regime hier besonders viele Beamten des Geheimdienstes einsetzt, gehen regelmäßig Tausende auf die Straße. Die 19 AktivistInnen des Komitees mussten untertauchen.

Stellen und macht zudem Mund-zu-Mund-Propaganda für unsere

Aktionen. Die »Mediengruppe« dokumentiert die Demos, aber auch die Angriffe von Militär und Geheimdiensten. Die »Kommunikationsgruppe« stellt Kontakte her und gibt Informationen weiter. Schließlich haben wir eine »Verwaltungsgruppe«, die sich um Einkäufe, Buchhaltung und den Tausch der Telefone kümmert.

Auf unseren Demonstrationen fordern wir mit Slogans einen Rücktritt von Assad und ein Ende der Gewalt. Wenn alles gut läuft – es also keine größeren Angriffe der Sicherheitskräfte gibt – machen wir am Ende einer Demonstration noch eine kleine Feier mit Tanz und Musik.

Wir haben bisher eine Unterstützung in Höhe von 2250 Euro

erhalten, die wir für Kommunikationsmittel und die Unterkunft von AktivistInnen im Untergrund dringend gebraucht haben. Gekauft haben wir damit Speicherkarten, Mobiltelefone und SIM-Karten, wir werden zwei Internetanschlüsse und vier Telefonrechnungen bezahlen und haben uns einen Drucker sowie Papier geleistet. Außerdem übernehmen wir die Miete für zwei geheime Wohnungen für verfolgte AktivistInnen.

Vor allem unser Medienteam wollen wir in nächster Zeit besser mit Hard- und Software ausstatten. Wir wollen den Informationsaustausch in unseren Netzwerken und mit der Außenwelt verbessern.

Syriens Falsche Freunde

KOMMENTAR VON EVA TEPEST & ANDRE FIND

Noch 2010 war Assad für die Bundesregierung ein Reformer. Verbal unterstützt sie inzwischen den demokratischen Aufbruch – doch für die AktivistInnen tut sie nichts.

Auf seiner Nahost-Reise im Mai 2010 verteilte der deutsche Außenminister Guido Westerwelle viel Lob an die autokratischen Staatschefs der arabischen Welt. Den seit fast 30 Jahren in Ägypten regierenden Hosni Mubarak bezeichnete er als »einen Mann von großer Weisheit«, Bashar al-Assad, der die Macht von seinem Vater Hafez geerbt hatte, nannte er einen Reformer, mit dem man den Dialog suchen müsse.

Auch der Bundesnachrichtendienst wusste auszunutzen, dass in Syrien »andere Grundrechtsstandards« herrschten, wie dessen

damaliger Chef Ernst Uhrlau sagte. Geheimdienstler hatten in Assads Folterkellern Terrorverdächtige vernommen, was immerhin vor einem Untersuchungsausschuss des Bundestags landete. Für das Rücknahmeabkommen von 2008 zur Erleichterung von Abschiebungen interessiert sich dagegen kaum jemand.

Von diesem machte die Bundesregierung auch im Jahr 2011 noch Gebrauch: 166 abgelehnte AsylbewerberInnen wurden nach Syrien abgeschoben, obwohl im gleichen Zeitraum 7.000 Tote zu verzeichnen waren, weil im ganzen Land Kundgebungen beschossen wurden. Als Grund für einen Abschiebestopp sollte das reichen, doch den gibt es bisher nur in Schleswig-Holstein und Brandenburg. Weitere Bundesländer haben Abschiebungen lediglich ausgesetzt – »bis zur Klärung der Verhältnisse«. Das ist jedoch

brisant, da die syrische Botschaft AktivistInnen die Verlängerung ihrer Pässe verweigert, was den Verlust des Aufenthaltsrechts oder der Studiengenehmigung nach sich ziehen kann.

Statt auf die Unterstützung der Demokratiebewegung – und sei es nur mit Einreise- und Aufenthaltsrechten für AktivistInnen – setzt Kanzlerin Angela Merkel auf Einsicht (»Wir fordern ihn [Assad] auf, den Weg für eine friedliche Transformation freizumachen.«) und Westerwelle auf Sanktionen. Doch solange Siemens Verträge über 305 Millionen Euro zum Ausbau eines Gaskraftwerks bei Damaskus abschließen kann, bleibt das Embargo allenfalls halbherzig.

Das alles zeigt die Widersprüchlichkeit der deutschen Außenpolitik, wie die Lieferung von 200 Kampfpanzern nach Saudi-Arabien. Dessen König Abdullah verbietet in

seinem Land nicht nur Frauen das Autofahren und Wählen, sondern schickt auch Soldaten ins Nachbarland Bahrain, wenn dort für demokratische Reformen demonstriert wird.

Auch zum Assad-Regime unterhält Deutschland weiter diplomatische Beziehungen: Zwar wurden Anfang Februar vier Mitarbeiter der Syrischen Botschaft wegen Bespitzelung oppositioneller AktivistInnen ausgewiesen. Doch die Botschaft ist weiter geöffnet.

Eine konsequent pro-demokratische Haltung zum Syrischen Frühling würde bedeuten, dem diktatorischen Assad-Regime jegliche Anerkennung zu verweigern. Es würde auch bedeuten, die Genfer Flüchtlingskonvention umzusetzen und AktivistInnen, die an Leib und Leben bedroht sind, das ihnen zustehende Bleiberecht zu gewähren.

Helfen Sie mit, werden Sie RevolutionspatIn

Täglich riskieren Menschen in Syrien ihr Leben, um unbewaffnet für Demokratie und Menschenrechte zu kämpfen.

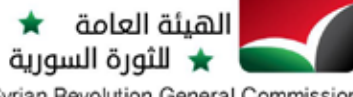
Dafür brauchen Sie **jetzt** Unterstützung!

SPENDENKONTO:
ABOUT.CHANGE E.V.
KONTO: 6971004000
BLZ: 86020500
(BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT)

Spenden an about:change e.V. sind steuerlich absetzbar. Bitte geben Sie im Verwendungszweck Ihre Adresse an, falls Sie eine Spendenquittung benötigen. Bei Angabe Ihrer Emailadresse informieren wir Sie über aktuelle Ereignisse in dem von Ihnen unterstützten Komitee.

Werden Sie RevolutionspatIn!

ADOPT A REVOLUTION WIRD UNTERSTÜTZT VON



MEDIENPARTNER:



www.adoptrevolution.org